

Da kaum anzunehmen ist, dass das skizzierte Konzept gymnasialer Bildung in seinem Kern auf Ablehnung stößt, gewinnt das darauf abgestellte Fachkonzept eine gewisse Sicherheit und Plausibilität. In diesem ist der Horizont eines Lateinunterrichts entworfen, der sich im Hinblick auf die Herausforderungen der Zukunft zu rechtfertigen in der Lage ist; er erweist sich im Gymnasium als integrationsfähig. Die Beschreibung der Ziele und Leistungen des Faches erfasst freilich ein Maximalprogramm; niemand sollte sich davon verunsichern und entmutigen

lassen. Die jeweils angegebenen Möglichkeiten (Lehrgangsform, Stundenzahl, Schülerwissen u.a.) setzen Grenzen. Aber es sollten von diesem Konzept doch intensive Impulse für die Gestaltung des Unterrichts ausgehen; denn alle haben dadurch die Gewähr, dass sie im Rahmen eines in das Gesamtprofil des Gymnasiums eingeordneten Konzepts sinnvolle Arbeit leisten. Das könnte auch ihre Zuversicht wachsen lassen, auf einem einigermaßen festen Boden mit ihrem Fachangebot in die Zukunft zu gehen.

FRIEDRICH MAIER

Latein für das 21. Jahrhundert

Grundlagenfach eines europäischen Gymnasiums

Die folgenden Überlegungen haben sich aus zahlreichen Informationsveranstaltungen, Gesprächen wie Vorträgen, die in den letzten Jahren am Johannesgymnasium Lahnstein (mit alt- und neusprachlichem Zweig) zu Latein als erster (alternative: Englisch), zweiter (Alternative: Französisch) und auch dritter Fremdsprache unternommen wurden, herausgebildet; Gesprächs- und Vortragsstil (vor Schülern wie Eltern) sind weitgehend beibehalten.

Beabsichtigt ist, in konzentrierter, doch zugleich möglichst vollständiger Weise Gesichtspunkte und Anliegen zusammenzutragen und aus diesen eine Argumentation zu entwickeln, mit welcher man für das Gymnasialfach Latein eintreten und werben kann. Ausgegangen wird von Latein als erster Fremdsprache. Für einen späteren Einsatz bzw. je nach den besonderen Gegebenheiten der einzelnen Schule, aber auch, ob man vor Eltern oder vor Schülern (unterschiedlichen Alters) spricht, wird man Teile des Textes anders gewichten. Er versteht sich (im Sinne meiner Vorbemerkungen zum Fach Griechisch in MDAV 3/95, S. 103ff.) als Hilfestellung und Handreichung für die mühseligen, aber notwendigen „Existenzrechtfertigungsdebatten“, welchen sich die Alten Sprachen an der Schule seit geraumer Zeit ausgesetzt sehen.

Liebe Schülerinnen und Schüler,
sehr geehrte Eltern,

unter zwei Vorzeichen mag sich euch/Ihnen die Frage stellen, warum Latein als erste Fremdsprache gewählt wird: Latein ist zum einen (unbestritten) die Basissprache Europas - dazu später -, gleichwohl begegnet man zum anderen immer wieder dem Einwand, was man denn damit anfangen, was man davon haben, wofür man das gebrauchen könne, was es einem denn nütze, eine - angeblich - „tote“ Sprache zu lernen.

Einmal abgesehen von der überaus lebendigen Wiedergeburt, die das Lateinische erlebt, sobald man in eine andere europäische Fremdsprache hineinhört, wird hier zunächst ein Blick in Nachbarfächer helfen: Differentialrechnung, Kurvendiskussion oder Vektoren - welche berufliche Nutzenanwendung beschert beispielsweise die Mathematik, welchen konkreten, zählbaren Gewinn bringt das - unverzichtbare - Abiturwissen in diesem Fach? Und stellt sich für viele Themen in weiteren Schulfächern wie Erdkunde, Biologie oder Geschichte, ohne die eine Allgemeine Bildung eben keine mehr wäre, die gleiche Frage nicht ebenso? Was „bringt es“, die klimatischen Verhältnisse am Äquator, Fauna und Flora der westsibirischen Taiga oder aber die Revolution in Deutschland von 1848 kennen gelernt zu haben?

Geht es nicht vielmehr darum, welche sehr wohl erwünschten Auswirkungen und Veränderungen die Beschäftigung mit einem Schulfach in unseren Köpfen, unserer Gedankenwelt erzielt, „angereichert“ hat, in welcher Weise sie uns geformt, geschult - g e b i l d e t hat? Greifen wir nicht in späteren Jahren wie selbstverständlich auf Denkanlagen und -modelle zurück, für die wir sehr dankbar sind, dass wir über sie verfügen, ohne uns noch bewusst zu sein, wo wir sie vermittelt bekamen - logisches Denken und systematisches Strukturieren - notwendig und wertvoll für jede berufliche Tätigkeit, überfachliche Fähigkeiten (nicht nur, aber doch in erheblichem Maße) aus dem Latein- und dem Mathematikunterricht am Gymnasium.

Ganz anders als bei den neuen Sprachen, deren Gebrauchswert man mühelos, in wenigen Sätzen auf jedem Plakat griffig propagieren kann (und doch gar nicht muss, da er außerhalb jeder Frage steht), liegt der „Nutzen“ des Lateinischen nicht von vornherein und so vordergründig auf der Hand: er tut sich erst demjenigen auf, welcher sich (und immer auch erst, n a c h d e m er sich) darauf eingelassen hat.

Dass Latein freilich „schwerer“ sei als andere Sprachen, gehört in den Bereich der Sage: jede Spracherlernung stellt auf ihre Weise Anforderungen, Vokabeln und unregelmäßige Verben gehören nun einmal dazu wie mathematische Regeln oder Formeln in Physik und Chemie (- vor einer Schwierigkeit nicht gleich davonzulaufen, sondern sich einer Anforderung auch einmal zu stellen und „durchzuhalten“, ist im Übrigen nicht das schlechteste Erziehungsziel). Der Unterschied liegt vielmehr darin, dass der klare, durchstrukturierte Aufbau der lateinischen Sprache ein stufenweises und systematisch-analytisches Erlernen möglich macht mit dem Ziel darauffolgenden Literaturunterrichtes, während in den Neuen Sprachen ein unmittelbarer, unreflektierter Zugriff auf die Kommunikationsfähigkeit, ein „Parlieren“ angestrebt wird - dabei ist es eigentlich müßig, darauf hinzuweisen, dass in allen Unterrichtsfächern die gesetzten Ziele in durchaus unterschiedlichem Maße auch erreicht werden.

I. Latein als Muttersprache Europas - Basisvokabular und Modellgrammatik

Bekanntlich haben sich die heute gesprochenen Neuen Sprachen Mittel- und Südeuropas aus dem umgangssprachlichen Alltagslatein des 5. und 6. Jahrhunderts herausgebildet, sind im eigentlichen Sinne regionale, später nationale Dialekte des spätantiken Vulgärlateins. Neben dem V o k a b u l a r, welches in den romanischen Sprachen Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Rumänisch zu über achtzig Prozent, im Englischen zu zwei Dritteln aus dem Lateinischen stammt, sind auch die einzelnen G r a m m a t i k e n lateinische geblieben; nicht zuletzt unsere eigene, deutsche Grammatik lässt sich von der lateinischen her erst recht erschließen. Der umfangreiche Bestand an F r e m d - u n d L e h n w ö r t e r n im Deutschen allgemein, in den einzelnen Fachsprachen insbesondere, sowie an naturwissenschaftlich-medizinisch-technischem Vokabular (C o m p u t e r - I n f o r m a t i k - P r o c e s s o r u. a. m.) ist direkt oder indirekt ein lateinischer.

Man kann das lateinische System als klarstes M o d e l l dafür nutzen, aus welchen Elementen Sprache überhaupt besteht, wie sie aufgebaut ist und funktioniert, als sprachlichen Setzkasten, in dessen einzelne Kammern man neben die lateinischen Ausgangsfiguren die jeweiligen deutschen Entsprechungen einordnen wird, sodann diejenigen im Englischen, Französischen, Spanischen ... usw. Diese Form grammatikalischer Behandlung eines sprachlichen Systems als Fundament und Ausgangspunkt, als S c h l ü s s e l für das Erlernen weiterer, hiervon abgeleiteter Sprachen wird allein im Fach Latein betrieben, während sie im neusprachlichen Unterricht bewusst in den Hintergrund gerückt ist. Man hört häufiger, dass Latein als Sprache stehen geblieben sei, dass hier nichts Neues mehr komme - genau dies macht Latein als allgemeinverbindliches, s p r a c h l i c h e s G r u n d l a g e n m o d e l l umso tauglicher!

II. „Logisches Denken“

Latein erzieht von Beginn an zu aufmerksamem Hinsehen und genauer Einordnung des Beobachteten, Grundlagen für jeden analytischen

Umgang mit zunächst einmal fremden Texten. Diese Art sorgfältiger Sprachreflexion schult eine Erfahrung gesprochener wie geschriebener Einheiten, deren einzelne Elemente nach festgelegten Kategorien geordnet und systematisch aufeinander bezogen sind - Grammatik im besten Sinne als Grundlage einer Sprachbetrachtung auch in den Tochtersprachen Europas.

Dass gerade bei der Übersetzung ins Deutsche, die niemals eine wortwörtliche sein kann (und will), stets um den bestmöglichen Ausdruck, eine treffende, den Sinn präzise wiedergebende Wendung „gerungen“ werden muss, führt zu einem deutlichen Mehr an muttersprachlicher Kompetenz, Ausdrucksvielfalt und Sprachgefühl. Eine angemessene Wiedergabe lateinischer Satzbauteile und -konstruktionen, die im Deutschen keine deckungsgleiche Entsprechung haben, trainiert ein hohes Maß an Abstraktions- und Übertragungsfähigkeit (Transfer) beim Auffinden des sinngemäßen Pendants im Deutschen.

Die regelmäßige interpretatorische Arbeit im Lateinunterricht bildet methodisch die Fähigkeit aus zur systematischen Analyse, zu gedanklicher Gliederung, Schlussfolgerung und Darstellung von Texten auch der eigenen, deutschen Literatur. Und damit ist zugleich das Stichwort gegeben, welches zum entscheidenden, freilich erst längerfristig und oftmals indirekt wirksamen „Nutzen“ des Lateinunterrichtes führt - zum Methodenwissen, welches fachunabhängig für einen späteren Hochschulgang zu einer weitaus höheren, allgemeinen Studierfähigkeit führt als jede fachspezifisch erworbene Detailkenntnis in einem naturwissenschaftlichen Leistungskurs.

Latein als Denkschule, als „Trimm-Dich-Pfad“ für die „kleinen grauen Zellen“, als Ausweis von Genauigkeit und Unterscheidungsfähigkeit, von geistiger Beweglichkeit und Durchhaltevermögen ist nicht das schlechteste Zeugnis persönlicher Leistungsbereitschaft für Vorstellungsgespräche gerade bei Unternehmen der freien Wirtschaft: Spezial-

list wird man in jedem Beruf von allein - und das wissen dort auch die Personalchefs.

III. Grundlagenliteratur und -kultur Europas

Nicht zuletzt aber ist die lateinische Literatur, zu welcher die lateinische Sprache über das vorher gesagte hinaus gleichfalls führt, für unsere europäische Literatur stets und nach wie vor prägend geblieben - Horaz für die lyrische, Vergils Aeneis für die epische, Plautus, Terenz und Seneca für die dramatische Dichtung (alle in der Nachfolge und als Vermittler griechischer Originale), in mehreren Prosadisziplinen Cicero: das von den Griechen herkommende System der antiken Rhetorik (in der schriftstellerischen Theorie wie in der politischen Praxis seiner Gerichts- und Staatsreden), die Staatsentwürfe (mit ihren vielfältigen Fragen nach dem Zusammenspiel der gesellschaftlichen Kräfte, nach dem Kreislauf der Verfassungsformen [Monarchie, Aristokratie, Demokratie sowie ihren Entartungen], nach dem Verhältnis von Macht und Recht, dem Konflikt von Ethos und Nutzen, der Verantwortung des Einzelnen gegenüber den Belangen der Allgemeinheit), der Kanon römischer Jurisprudenz, die philosophischen Systeme Epikurs, der Akademie Platons, des aristotelischen Peripatos und der Stoa sollten in einem ersten Schritt in lateinischem Gewand seinen römischen Landsleuten vermittelt werden, stehen durch diese lehr- und schulmeisterliche Großtat aber auch heutiger Betrachtung und kritischer Weiterentwicklung zur Verfügung.

Die Haltung des Stoikers Seneca unter einem tyrannischen Regime, seine Bewertung der Lebenszeit wie seine Haltung zum Tod, Glück und Freiheit des Menschen gegenüber Göttern und Schicksal, die gelassene Souveränität der Individualseele: formuliert werden hier grundlegende Daseinsfragen, welche zeitlos geblieben sind - im Kontrast zu ihrer Zeit und Lebenswelt sehen wir die eigene klarer, in der Auseinandersetzung mit ihren zeitbedingten Antworten finden wir Orientierung auf dem Weg zu eigenen. Im ständigen „Sich-Reiben“ an den Lebensmodellen der 2000 Jahre

entfernten und doch so nahegebliebenen Antike erschließen wir uns unabhängig von modischen Trends und Mainstreams und eigenständig gegenüber Parolen und Einflüsterungen eines beliebigen Zeitgeistes das uns je Zuträgliche (- diese kritische Individualität und geistige Souveränität hat die Vertreter der Alten Sprachen und ihrer Literaturen besonders totalitären Menschheitsbeglückern von links bis rechts stets suspekt gemacht).

Die mythologische Welt der *Metamorphosen* Ovids ist allen Gattungen der Bildenden Kunst ein motivischer Steinbruch gewesen, Geschichtsschreibung (Sallust, Livius, Tacitus) findet bis in die (frühe) Neuzeit in lateinischer Sprache statt, die kaiserzeitliche Architektur Vitruvs bleibt Grundlage für die moderne Baukunst ebenso wie Quintilians Ausbildung des Redners für die Entwicklung der Rhetorik oder der spätantike *Codex Iustinianus* für das europäische Rechtswesen. Römische Alltagskultur und Öffentlichkeit, privates wie staatliches Leben, in der Antike in alle Teile des *Imperium Romanum* getragen, geben das Muster für die spätere, gemeinsame europäische Entwicklung vor; diese Linien werden im Lateinunterricht aller Klassenstufen anschaulich gemacht, und entsprechende Sachkapitel begleiten von Beginn an bereits die Spracherlernung.

Nehmen die angesprochenen Themen aus Philosophie, Staatslehre, Wirtschaft, Kultur u. a. in Latein auch breiten Raum ein, so sind sie gleichwohl auf dieses Fach gar nicht zu beschränken: die ganze Vielfalt abendländischen Geisteslebens, dessen antike Grundlagen den Untergang des Römischen Reiches überlebt haben, in der karolingischen Renaissance wie in der des Quattrocento und im Humanismus wiederaufgenommen wurden, wird mit lateinischem Schlüssel fächerverbindend erst wirklich eröffnet.

Dabei ist das Lateinische über das gesamte Mittelalter bis tief in die Neuzeit die *Lingua franca* der Historiker, der politischen wie philosophischen Literaten, des gesamten grenzüberschreitenden intellektuellen Lebens Europas

gewesen (nicht zuletzt der Geschichtswissenschaftler findet seine Originalquellen in dieser Sprache vor, und neusprachliche Übersetzungen - wenn es denn überhaupt solche gibt - können nie mehr als nur ein Notbehelf sein). Dem entspricht, dass zu einem modernen Unterricht auch Texte des lateinischen Mittelalters und darauffolgender Jahrhunderte gehören. Als besonderes „Krönchen“ für Latein als „Roten Faden“ Europas sei schließlich darauf hingewiesen, dass diese - wirklich tote? - Sprache noch bis tief in unser 20. Jahrhundert das alle nationalen Sprachbarrieren überwindende Medium an den Universitäten geblieben ist und in der Bewegung der modernen *Latinitas viva* auf (nur für manch einen) verblüffende Weise den Nachweis erbringt, diese Rolle noch in unseren Tagen mit ungebrochener Vitalität und ciceronischer Eleganz spielen zu können ... - kurz:

IV. Formale und materiale Bildung

Die Frage nach Latein ist letztlich die Frage nach dem Stellenwert, den man einer Allgemeinen Bildung einzuräumen bereit ist vor einer kurzfristig angelegten, sicher nützlichen, aber auch auf anderen als den schulisch-gymnasialen Wegen angebotenen Ausbildung, welche Gegenstand des berufs- oder auch real-schulischen bzw. nach-gymnasialen Bereiches ist und auch bleiben sollte. Dabei habe ich hier die Frage des *Latinums* für alle sprachlichen wie historischen und philosophischen Studienfächer bis zur Medizin einmal bewusst ausgeklammert.

Wer die Zukunft seiner Lebenswelt angehen möchte, sollte sich über ihre Herkunft und deren Gesetzmäßigkeiten im Klaren sein, um hieraus wiederum Maßstäbe für eigenes Handeln zu gewinnen. Und im Blick auf das - zu Recht, aber oftmals oberflächlich - vielzitierte Europa lässt sich kaum ein Schulfach europäischer anwenden und verstehen als das allgemein bildende, abendländische Grundlagenfach Latein.

MICHAEL P. SCHMUDE, Boppard